

Über die neue »Geschichte Siebenbürgens«

Erdély története három kötetben

[Geschichte Siebenbürgens in drei Bänden]. I-III.

Főszerkesztő KÖPECZI Béla. Szerkesztők MAKKAI László, MÓCSY András,
SZÁSZ Zoltán. A szerkesztésben közreműködött BARTA Gábor

[Herausgeber: B. Köpeczi. Redaktion: L. Makkai, A. Mócsy,
Z. Szász. Redaktionelle Mitarbeit: G. Barta].

Budapest: Akadémiai Kiadó 1986, 1945 Seiten, 58 Karten,
27 Abbildungen, 38 Tabellen, 783 schwarzweiße und 127 farbige Tafeln.

Überblick, Rezeption

(I.) Siebenbürgen wird in Reisebüchern mit Vorliebe »die Schweiz Osteuropas« genannt. Die Bezeichnung trifft nicht bloß in geographischem Sinne zu. Wie in der Schweiz, leben in Siebenbürgen drei der Zahl nach bedeutende Völker nebeneinander (Rumänen, Ungarn, Deutsche), und wie in der Schweiz, war eine Unterdrückung der einen oder der anderen Nationalität in Siebenbürgen bis zum ersten Weltkrieg unbekannt. Auch konnte Siebenbürgen in früheren Jahrhunderten durch seine religiöse Toleranz mit der Schweiz verglichen werden. Zum ersten Mal in Europa wurde hier im 16. Jahrhundert die Religionsfreiheit vom Landtag ausgesprochen, auch für die Antitrinitarier, die sonst überall verfolgt wurden. Die ersten in rumänischer Sprache gedruckten Bücher sind in den sächsischen Städten Siebenbürgens, Hermannstadt und Kronstadt, mit deutsch-ungarischer Unterstützung erschienen.

Das hier besprochene Werk ist dem Geist dieser Toleranz treu geblieben. Die Geschichte aller in Siebenbürgen lebenden Völker wird mit gleicher Ausführlichkeit und ohne Voreingenommenheit geschildert. Die Absicht, andere Nationen nicht zu reizen, geht so weit, daß zum Beispiel die durch Rumänen verübten Massenmorde in den Jahren 1848 und 1944, sowie das Niedermetzeln der jüdischen Bevölkerung Rumäniens ohne Nazi-Deutsche Mithilfe in den ersten Kriegsmonaten stillschweigend übergangen werden. Von dieser taktvollen Zurückhaltung abgesehen, zeichnet sich das Werk durch eine streng wissenschaftlich gehaltene Objektivität aus. Ein überaus reiches Quellenmaterial wurde unter ständiger Bezugnahme auf die einschlägige rumänische und deutsche Fachliteratur verwertet.

Neben der Objektivität ist die Mannigfaltigkeit der behandelten Themen hervorzuheben. In Geschichtswerken überwiegt nicht selten die Beschreibung politischer oder militärischer Ereignisse. Hier werden alle Lebensbereiche eingehend erörtert. Die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes erhält die ihr gebührende Stelle, und zwar in ihren gesamteuropäischen Zusammenhän-

gen. Baukunst, Malerei, Literatur, philosophisch-religiöse Strömungen sowie Lebensbedingungen verschiedener Volksgruppen und Volksschichten werden zu einheitlichen Bildern der einzelnen Epochen zusammengefügt. Im ersten Band werden die neuesten archäologischen Forschungen weitgehend verwertet. Der Boden Siebenbürgens ist reich an römischen Denkmälern bis zur Evakuierung der Provinz im Jahr 270. Nach diesem Zeitpunkt verschwand alles Römische spurlos. Wellen germanischer und avarischer Stämme der Völkerwanderungszeit folgten aufeinander. Vom Jahr 896 an kommen ungarische Funde zum Vorschein. Schriftlich dokumentiert ist die deutsche Einwanderung im 13. Jahrhundert, und die rumänische von derselben Zeit an. Die Toponymik beweist das Vorhandensein slavischer Bevölkerungselemente vor der ungarischen Landnahme. Die Kapitel über Archäologie erhalten im ersten Band eine besonders ausführliche Darstellung, während im dritten Band die Geschichte Siebenbürgens unter rumänischer Herrschaft seit 1918 nur kurz behandelt wird.

Die Auswahl der Abbildungen entspricht der Vielseitigkeit des Textes. Neben Stadtbildern, Gebäuden, Bauernhöfen, Denkmälern, Schmuck, findet man Gemälde, ungarische, rumänische, sächsische – sogar zigeunerische – Volkstrachten und Volksbräuche, Möbel, Werkzeuge, Titelblätter von Büchern, Theaterzettel und anderes mehr abgebildet.

Die 40.000 Exemplare der ersten Auflage wurden in Ungarn binnen weniger Tage ausverkauft, und dasselbe geschah mit dem Nachdruck. Die Autoren der »Geschichte Siebenbürgens« erhielten den »Preis der Akademie«. ¹ Nicht weniger auffallend war der Anklang, den das Buch in Bukarest gefunden hat. Die Verfasser des Buches – unter anderen der Herausgeber, Béla Köpeczi, bis Mai 1988 ungarischer Minister für Kultur und Bildung, ein Historiker von Ruf – wurden als »Faschisten« gebrandmarkt – eine eigentümliche Art der wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

(II.) Die neue »Geschichte Siebenbürgens« war bisher Thema zweier wissenschaftlicher Tagungen und wurde in der fachwissenschaftlichen, politischen und kulturellen Presse Ungarns, Rumäniens und des westlichen Auslands häufig diskutiert. Nachfolgende Zusammenstellung bietet eine *Auswahl* der bis zum 30. September 1988 erschienenen Rezensionen, Mitteilungen, Anzeigen, Diskussionsbeiträge und tagespolitischen Analysen.

Bibliographische Berichte und Analysen

ILLYÉS Elemér: »Erdély története«. Utószó egy történeti műhöz [»Geschichte Siebenbürgens«. Nachwort zu einem historischen Werk]. *Katolikus Szemle* (Rom) 40 (1988) Nr. 1, S. 21-30.

SZ. A.: Az »Erdély története« romániai visszhangja [Das Echo auf die »Geschichte Siebenbürgens« in Rumänien]. *Ef-Lapok* (Budapest) 1987, Nr. 8-9, S. 77-79.

(***): Az Erdély-történet visszhangja [Das Echo auf die »Geschichte Siebenbürgens«. *Határidőnapló* (Budapest) 1987, Nr. 2-3, S. 21-23.

¹ *KÉPES* 7 (Budapest) 1987, Nr. 20, S. 4.

Tageszeitungen, Wochenzeitungen

- ÁCS Zoltán: Karácsonyi ajándék – Erdélyről [Weihnachtsgeschenk – über Siebenbürgen]. Magyar Ifjúság (Budapest) 28. November 1986.
- ÁCS Zoltán: Erdélyről tárgyilagosan [Über Siebenbürgen objektiv]. Magyar Ifjúság (Budapest) 5. Dezember 1986.
- BENDA Kálmán: Erdély története. Az önmagáért, de nem önmagában létező múlt [Geschichte Siebenbürgens. Die Vergangenheit, die für sich, aber nicht in sich existiert]. Magyar Hírlap (Budapest) 31. Dezember 1986.
- BERCIU Dumitru – MĂRINESCU Lucia – FISCHER Iancu – TUDOR Gheorghe: Hamis tételek a román nép és a román nyelv kialakulásáról [Falsche Thesen über die Herkunft des rumänischen Volkes und der rumänischen Sprache]. A Hét (Bukarest) 16. April 1987. [Rumänische Stellungnahme, hier in ungarischer Übersetzung.]
- BODOR Pál: Egy táj pontos leírása [Die genaue Beschreibung einer Gegend]. Élet és Irodalom (Budapest) 20. Februar 1987.
- DIURNUS: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. Magyar Nemzet (Budapest) 15. Oktober 1987.
- E. FEHÉR Pál: Mítoszok ellen, a valóság nevében. Erdély történetének margójára [Gegen Mythen, im Namen der Wirklichkeit. Notizen am Rande der Geschichte Siebenbürgens]. Élet és Irodalom (Budapest) 30. Januar 1987.
- EDROIU Nicoale – CĂZĂNIȘTEANU Constantin – GYÉMÁNT László – PĂTROIU Ion: Nostalgia egy szomorú emlékü birodalom: az Osztrák-Magyar Monarchia után [Nostalgie nach einem Reich traurigen Andenkens: der österreich-ungarischen Monarchie]. A Hét (Bukarest) 23. April 1987. [Rumänische Stellungnahme, hier in ungarischer Übersetzung.]
- FELLEGI Tamás: Erdély – három kötetben [Geschichte Siebenbürgens – in drei Bänden]. Képes 7 (Budapest) 1987, Nr. 2.
- [GÖRÖMBÖLYI]: Befejeződött Debrecenben az Erdély-monográfia vitája [Zum Abschluß der Konferenz über die Geschichte Siebenbürgens in Debrecen]. Magyar Nemzet (Budapest) 12. Oktober 1987.
- KÖRÖSPATAKI KISS Sándor: Apró szeplő, de beszéljünk róla [Kleiner Makel, doch sprechen wir über ihn]. Új Tükör (Budapest) 1987, Nr. 29. [Berichtungen zum Werk.]
- LUSTIG Oliver: A Horthysta terror áldozatainak emlékét sértő és meggyalázó torzítások és hamisítások [Verzerrungen und Fälschungen, die das Andenken der Opfer des Horthy-Terrors beleidigen und schänden]. A Hét (Bukarest) 9. April 1987. [Rumänische Stellungnahme, hier in ungarischer Übersetzung.]
- MEIER Viktor: Arbeitsniederlegungen in Rumänien. Kritik Ceaușescus an ungarischer Geschichtsschreibung. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. März 1987.
- MEIER Viktor: Ungarn bringt Minderheitenfrage vor KSZE. Heftige Angriffe Bukarests. »Einmischung in innere Angelegenheiten«. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. März 1987.
- MEIER Viktor: Sorge um ungarische Minderheit bekräftigt. Offizielle Erklärung Budapests. Gegen rumänische Vorwürfe verwahrt. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. April 1987.

- MEIER Viktor: Budapest sorgt sich um die ungarische Minderheit in Rumänien. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. Juli 1987.
- MEIER Viktor: Ceauşescu läßt bitten. Die Nationalitätenräte müssen ein Geschichtsbuch verdammen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. September 1987.
- MELETIOU C. – MARINO St.: A Conscious Forgery of History under the Aegis of the Hungarian Academy of Sciences. Advertisement. The London Times, 7. April 1987.
- NEMESKÜRTY István: Erdély példa lehetne [Siebenbürgen könnte Beispiel sein]. Magyar Nemzet (Budapest) 25. Januar 1987.
- OPLATKA Andreas: Minoritätenbehandlung und »historische Rechte«. Der rumänisch-ungarische Geschichtsstreit. Zur Siebenbürgendarstellung der Akademie Ungarns. Neue Zürcher Zeitung, 7. März 1987.
- PACH Zsigmond Pál: Miért írunk Erdély-Történetet? [Warum schreiben wir eine Geschichte Siebenbürgens?]. Élet és Irodalom (Budapest) 23. Oktober 1987.
- POPOVICI Titus: Metode și stiluri în serviciul falsificării intenționate a istoriei [Methoden und Stilrichtungen im Dienste der absichtlichen Verfälschung der Geschichte]. România literară, 26. März 1987.
- R. ST.: Offener Streit zwischen Rumänien und Ungarn. Kritik Ceauşescus an Budapest. Neue Zürcher Zeitung, 4. März 1987.
- R. SÜLE Andrea: Apró szeplő, de beszéljünk róla [Kleiner Makel, doch sprechen wir über ihn]. Új Tükör (Budapest) 1987, Nr. 41. [Berichtigungen zum Werk.]
- RAFFAY Ernő: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. Csongrád Megyei Hírlap (Szeged) 18. Juli 1987.
- SCHLEICHER Harra: Bruderstaaten zerstritten. Im Blickpunkt: Siebenbürgen. Frankfurter Rundschau, 4. März 1987.
- STRÄTER Lothar: Von den Mitbewohnern ist keine Rede mehr. Rheinischer Merkur, 4. Dezember 1987.
- STRÖHM Carl Gustav: Rolle der Ungarn in Siebenbürgen gewürdigt. Budapest veröffentlicht umfangreiches Geschichtswerk. Süddeutsche Zeitung, 2. Dezember 1986.
- STRÖHM Carl Gustav: Zwischen Ungarn und Rumänien droht Konflikt – Minderheitenprobleme entzweien kommunistische Nachbarn. Die Welt, 7. März 1987.
- TOMPA László: Párizsi konferencia Erdélyről [Pariser Konferenz über Siebenbürgen]. Új Tükör (Budapest) 2. September 1988.
- VARGYAI Gyula: A magyar történettudományok nagy teljesítménye. Erdély története [Große Leistung der ungarischen Historiographie]. Népszava (Budapest) 10. Dezember 1986.
- VÉGH Ferenc: Erdély története. Beszélgetés Köpeczi Béla akadémikussal [Geschichte Siebenbürgens. Im Gespräch mit Béla Köpeczi]. Ország Világ (Budapest) 21. Januar 1987.
- (***): Ceauşescu wirft den Ungarn Rassismus vor. Die Welt, 3. März 1987.
- (***): A Magyar Tudományos Akadémia Elnökségének közleménye [Stellungnahme der Ungarischen Akademie der Wissenschaften]. Népszabadság (Budapest) 2. April 1987. [Auf die rumänischen Kritiken.]

- (***): A kormányzóvivő nyilatkozata [Erklärung des Regierungssprechers]. Népszabadság (Budapest) 2. April 1987. [Im Zusammenhang mit den rumänischen Kritiken.]
- (***): Tudományos ülés Debrecenben [Wissenschaftliche Tagung in Debrecen]. Népszabadság (Budapest) 12. Oktober 1987.
- (***): Erdélyi Tükör [Siebenbürgischer Spiegel]. Egyetemi élet (Debrecen) 2. November 1987. [Über die Konferenz in Debrecen; Von und mit *Béla Köpeczi, László Makkai, Károly Irinyi, István Orosz.*]
- (***): Erdély története három kötetben. Nemzetközi sajtóbemutató az Akadémián [Geschichte Siebenbürgens in drei Bänden. Internationale Pressekonferenz in der Akademie]. Népszabadság (Budapest) 26. November 1987.

Zeitschriften

- BÁN Péter: Az »Erdély története« szakmai vitájának ismertetése (Debrecen, 1987. Október 9-10.) [Besprechung der Fachdiskussion über die »Geschichte Siebenbürgens«]. Életünk (Szombathely) 26 (1988) Nr. 3, S. 317-232.
- GERÓ András: Disputa Erdély történetéről. [Disput über die Geschichte Siebenbürgens]. Gespräch im Ungarischen Rundfunk mit *Béla Köpeczi, István Bóna, László Makkai, Zoltán Szász*. Kritika (Budapest) 1987, Nr. 5, S. 25-28.
- GERÓ András: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. Kritika (Budapest) 1988, Nr. 1, S. 3-4.
- ILLYÉS Elemér: Erdély és az új magyar történetírás [Siebenbürgen und die neue ungarische Geschichtsschreibung]. Új Látóhatár (München) 38 (1987) 317-333.
- KÖPECZI Béla: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. Nyelvünk és kultúránk (Budapest) 1987, Nr. 67, S. 9-12.
- KÖPECZI Béla: Introducing a new history of Transylvania. New Hungarian Quarterly (Budapest) 27 (1987) Nr. 105, S. 1-9. [Ist mit dem Vorwort des dreibändigen Werkes identisch.]
- KUTSCHERA Rolf: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 10 (1987) Nr. 2, S. 186-191.
- MAKKAI László: Two Books – Two Different Views on the Hypothesis of Daco-Roman Continuity in Transylvania. Danubian Historical Studies (Budapest) 1 (1987) Nr. 3, S. 62-74.
- PASCU Ștefan – MUȘAT Mircea – CONSTANTINIU Florin: Bewußte Fälschung der Geschichte unter der Ägide der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Forschungen zur Volks- und Landeskunde 30 (1987) Nr. 1, S. 11-36.
- PATAKI Judith: A History of Transylvania: A Book with Its Own History. Radio Free Europe/Radio Liberty. Research. Hungary: Situation Report. 3. April 1987, S. 21-25.
- SZ. A.: Az »Erdély története« romániai visszhangja [Das Echo auf die »Geschichte Siebenbürgens« in Rumänien]. Ef-Lapok (Budapest) 1987, Nr. 8-9, S. 77-79.
- SZÁSZ Zoltán: Eine neue Geschichte Siebenbürgens. Bücher aus Ungarn (Budapest) 1987, Nr. 2, S. 19-21.

- SZÁSZ Zoltán: Some Notes on Transylvanian History. *New Hungarian Quarterly* (Budapest) 27 (1987) Nr. 105, S. 9-12.
- TEKE Zsuzsa: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. *Rivista di studi ungheresi* (Rom) 1 (1987) Nr. 2, S. 121-128.
- TROGMAYER Ottó – KORDÉ Zoltán – ifj. BARTA János – RUSZOLY József: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. *Tiszatáj* (Szeged) 41 (1987) Nr. 9, S. 99-116.
- VÉGH Ferenc: Erdély története három kötetben [Geschichte Siebenbürgens in drei Bänden]. *Könyvvilág* (Budapest) 32 (1987) Nr. 1, S. 26.
- ZAPPE László: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens]. *Köznevelés* (Budapest) 27. März 1987.
- (***) : A History of Transylvania. (Edited by Béla Köpeczi). *Hungarian Digest*, 1987, Nr. 3.
- (***) : Az Erdély-történet visszhangja [Das Echo auf die Geschichte Siebenbürgens]. *Határidőnapló* (Budapest) 1987, Nr. 2-3, S. 21-23.

Bücher

- DIE WAHRHEIT ÜBER DIE NATIONALITÄTEN RUMÄNIENS. Die Plenartagungen der Räte der Werktätigen ungarischer und deutscher Nationalität in der Sozialistischen Republik Rumänien, 26.-27. Februar 1987. Bukarest: Editura Politică 1987, 292 Seiten.
- RÁCZ István [Hg.]: Tanulmányok Erdély történetéről. Szakmai konferencia Debrecenben, 1987. október 9-10 [Abhandlungen über die Geschichte Siebenbürgens. Fachkonferenz in Debrecen, 9-10. Oktober 1987]. Debrecen: Csokonai Verlag 1988, 312 Seiten. [Material der Tagung nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: Grundprinzipien, Siebenbürgen bis zum 16. Jahrhundert, Siebenbürgen im 16. und 17. Jahrhundert, Siebenbürgen vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis 1918, Siebenbürgen nach 1918; mit Ausschnitten aus den Diskussionen und den Stellungnahmen einiger Verfasser der »Geschichte Siebenbürgens«; mit englischsprachigen Zusammenfassungen.]

József Vekardi (I.)
Zsolt K. Lengyel (II.)

Budapest
München

Band I: Von den Anfängen bis 1606

Redaktionelle Leitung: *Makkai László, Mócsy András*. Autoren: *Barta Gábor, Bóna István, Makkai László, Mócsy András, Tóth Endre, Vékony Gábor*. 611 Seiten, 37 Karten, 15 Abbildungen, 1 Tabelle, 189 schwarzweisse und 24 farbige Tafeln.

Das im Historischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften entstandene Werk wurde ein Bestseller ohne gleichen. Die 40.000 Exemplare der ersten Auflage waren in kurzer Zeit vergriffen und Mitte 1988 lag schon die dritte

Auflage vor. Der beispiellose Erfolg war allerdings auch emotional bedingt. Es handelt sich zweifellos um eine Reaktion auf eine mehrere Jahrzehnte lang herrschende offizielle Geschichtsauffassung, welche die Beschäftigung mit der ungarischen Vergangenheit Siebenbürgens als nationalistische Verirrung betrachtete und das Problem der ungarischen Minderheiten in den sozialistischen Nachbarländern im Sinne der Leninschen Prinzipien für endgültig gelöst erklärte. Solche Umstände mögen den Absatz mächtig steigern, doch die Arbeit der Autoren wurde dadurch eher erschwert.

Im Vorwort wird die Wissenschaftlichkeit als selbstverständliches Gebot herausgestellt und betont, daß es den Mitarbeitern nur auf die historischen Tatsachen ankam. Doch eben diese Tatsachenforschung stößt auf Sachverhalte, die seit dem Aufkommen des modernen Sprachnationalismus politisch beladen sind. Wie schwer das Thema »Geschichte Siebenbürgens« dadurch belastet ist, zeigt die fast hysterisch anmutende Reaktion rumänischer offizieller Stellen auf das Erscheinen des Werkes. Die Historiker und Archäologen, die versuchten, die Vergangenheit Siebenbürgens bis zum Tode des Fürsten Stefan Bocskai ausführlich und sachlich darzustellen, konnten und durften die strittigen Fragen freilich nicht ausklammern. Billige Polemik und abwertende Urteile wurden jedoch durchwegs vermieden. Es fehlt auch jede vorgefaßte Grundthese. Die Verfasser scheinen völlig freie Hand gehabt zu haben, so daß ihre Erörterungen einander stellenweise widersprechen oder sich überschneiden.

Die politische Belastung des Themas hatte zur Folge, daß es geographisch nicht genau umgrenzt wurde. Landkarte 1 zeigt die regionale Gliederung Siebenbürgens. Dargestellt wird jedoch das ganze alte Ostungarn bis zur Theiß. Das planmäßige Überschreiten der geographischen Grenze Siebenbürgens nach Westen kennzeichnet vor allem den Abschnitt »Völkerwanderungszeit«. Für die Zeit des Fürstentums Siebenbürgen, das auch den Osten der ungarischen Tiefebene umfaßte, ist diese Ausweitung des Horizonts sogar selbstverständlich. Im Früh- und Hochmittelalter bedeutet sie jedoch die Einbeziehung all jener ungarischen Gebiete, die nach dem ersten Weltkrieg Rumänien angegliedert wurden. Diese Grenzüberschreitung erweist sich aber als vorteilhaft für die historische Darstellung, ist doch Siebenbürgen immer ein Teil einer größeren geographischen und im letzten Jahrtausend auch politischen Einheit, des Karpatenraumes, gewesen.

Die Handhabung des Bandes ist nicht ganz einfach. Es ist sicherlich nicht der Redaktion, sondern vielmehr dem Verlag anzulasten, daß es ein Inhaltsverzeichnis und ein Register nur im dritten Band gibt. Auf der Rückseite des Titelblattes werden die Mitarbeiter des Bandes in alphabetischer Reihenfolge angeführt, es wird jedoch erst aus dem Gesamtinhaltsverzeichnis am Ende des dritten Bandes ersichtlich, wer welchen Teil verfaßt hat. Der Leser, der sich im Werk schnell zurechtfinden möchte, muß also meist zwei dicke Wälzer zur Hand nehmen.

Der hier zu besprechende erste Band gliedert sich in vier große Abschnitte. I. »Siebenbürgens Urzeit und Altertum«. Gábor Vékony hat die Urzeit ziemlich knapp bearbeitet. Leider wird die Verbreitung der verschiedenen prähistorischen »Kulturen« auf den Kartenskizzen durch Schraffierung nur allgemein angedeutet. Viel präziser und anschaulicher wäre die Angabe der einzelnen Fundorte gewesen,

wie es der Bearbeiter des ebenfalls archäologisch ausgerichteten Abschnittes über die Völkerwanderungszeit getan hat. Das Altertum beginnt mit dem Kapitel »Das dakische Königreich« von András Mócsy. »Die römische Provinz Dazien« stammt von Endre Tóth.

II. »Von Dazien bis Erdöelve (Transsilvanien). Die Völkerwanderungszeit in Siebenbürgen (278-896)« von István Bóna behandelt eine Zeit, in der die schriftlichen Quellen fast vollkommen versiegen und der Historiker weitgehend auf die Hilfe der Archäologie angewiesen ist. Bóna war sichtlich bemüht, einen möglichst vollständigen Überblick über das nur teilweise publizierte Fundmaterial zu bieten und hauptsächlich die Siedlungsgeschichte Siebenbürgens und der angrenzenden Theißebeene umfassend darzustellen. Die im Titel des Abschnittes gesetzte Zeitgrenze wird jedoch wesentlich überschritten. Denn Bóna behandelt nicht nur die ungarische Landnahme und das 10. Jahrhundert, sondern bespricht auch die Bodenfunde (Bestattungen, Münzfunde) und Baudenkmäler (Burganlagen, Kirchenbauten) bis zum Ende des 12. Jahrhunderts.

Die Überschneidung mit dem III. Abschnitt »Siebenbürgen im mittelalterlichen ungarischen Königreich« von László Makkai gereicht keineswegs zum Nachteil des Werkes, vermag doch eben die Archäologie wichtiges Material vornehmlich zur Siedlungsgeschichte der an Schriftquellen recht armen frühen Arpadenzeit zu liefern. Bóna weist darauf hin, daß die Ansiedlung von Ungarn oder Szeklern und die Anfänge der Komitatsorganisation im siebenbürgischen Raum an Hand der archäologischen Funde 50 bis 100 Jahre früher anzusetzen sind als es bisher aufgrund der spärlichen Schriftquellen geschah (S. 578). Eine systematische Auswertung des von der Archäologie beigetragenen Materials in der historischen Darstellung des III. Abschnittes ist leider ausgeblieben. Aber auch Makkai behandelt die Siedlungsgeschichte und die ethnischen Probleme besonders ausführlich. Er stützt sich dabei fast ausschließlich auf die Ortsnamenkunde. Die unterschiedliche soziale Entwicklung der wichtigsten ethnischen Gruppen, nämlich der Ungarn, Szekler, Sachsen und Rumänen, wird in ihren Hauptzügen sachlich dargestellt. Die recht bewegte, nicht selten stürmische Ereignisgeschichte des Landes kommt aber etwas zu kurz. Dem Verfasser ist es nicht immer gelungen, den reichen und vielfältigen Stoff konsequent zu gliedern. Auf drei chronologisch angelegte Kapitel (1. »Siebenbürgens Ureinwohner zur Zeit der Landnahme« 2. »Von der ungarischen Landnahme bis zum Mongolensturm« 3. »Vom Mongolensturm bis zur Schlacht von Mohács«) folgt als 4. Kapitel »Die mittelalterliche Kultur in Siebenbürgen«, das jedoch nicht nur das Bildungswesen und die Kunstdenkmäler behandelt, sondern auch die kirchliche Organisation der orthodoxen Rumänen.

IV. »Die erste Epoche des Fürstentums Siebenbürgen (1526-1606)« von Gábor Barta gliedert sich in drei Kapitel: 1. »Vom östlichen ungarischen Königtum zum Fürstentum Siebenbürgen« 2. »Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im neuen Staat« 3. »Siebenbürgen im fünfzehnjährigen Krieg«. Unter diesen nicht immer zutreffenden Titeln versucht der Autor ungemein komplizierte Vorgänge darzustellen. Er schreibt flüssig und anschaulich, doch scheint er ab und zu in Schablonen zu denken, beispielsweise wenn er von einer »herrschenden Klasse« spricht,

wo bekanntlich recht heterogene und vielschichtige soziale Gruppen am Werk waren.

Im Gegensatz zum Brauch der ungarischen wissenschaftlichen Verlage werden in der Titlei keine Fachlektoren angegeben. Sie hätten einige, wohl nur durch Versehen eingeschlichene Fehler ausmerzen können. Einige seien hier angeführt: Auf S. 16 wird als prähistorischer Fundort die St. Michaelskathedrale von Klausenburg genannt. Die Michaelskirche ist noch heute nur Pfarrkirche, Klausenburg war nie Bischofssitz. Syrmien wird auf S. 145 als südlicher Nachbar des Banats bezeichnet, was natürlich falsch ist. Zur Person von Luitpold, der am 4. Juli 907 im Kampf gegen die Ungarn fiel, sei bemerkt, daß er den Titel eines Herzogs zu Lebzeiten nie geführt hat. Zu S. 215: Die seit dem 13. Jahrhundert nach Siebenbürgen einwandernden Rumänen waren kein »Reiterhirtenvolk«. Auf S. 383 wird eine in Malomfalva (Moreşti) ausgegrabene Kirche als eine Art Prototyp der romanischen Dorfkirchen mit Triumphbogen und halbkreisförmiger Apsis erwähnt. In Wirklichkeit wurden die Fundamentgruben eines kleinen Gotteshauses – allerdings ohne die Spur eines Triumphbogens – nicht hier, sondern etwa 1,5 km nordöstlich von Malomfalva, an der Stelle des längst untergegangenen Dorfes Csitfalva entdeckt.

Im Band sind neben längst feststehenden und einwandfrei ermittelten neuen Fakten auch Quelleninterpretationen und Folgerungen zu finden, die bezweifelt werden können und in den Fachkreisen wohl auf Kritik stoßen werden. Die Diskussion wird sich jedoch nur dann als fruchtbar erweisen, wenn sie von den Kritikern in dem Geiste und auf dem Niveau dieser neuen »Geschichte Siebenbürgens« geführt wird.

Thomas von Bogyay

München

Band II: 1606-1830

Redaktionelle Leitung: *Makkai László, Szász Zoltán*. Autoren: *Péter Katalin, R. Várkonyi Ágnes, Trócsányi Zsolt*. 568 Seiten, 11 Karten, 2 Abbildungen, 1 Tabelle, 201 schwarzweisse und 69 farbige Tafeln.

Der Rezensent darf wohl glücklich sein, daß die Thematik dieses zweiten, fortlaufend nummerierten Bandes der »Geschichte Siebenbürgens« sich weitgehend einer Vereinnahmung der Wissenschaft durch die Politik entzieht, denn es ist nicht seine Absicht, in einer publizistisch zum Politikum aufgebauchten Kontroverse Stellung zu beziehen. Seiner Überzeugung nach ist die Zeit reif für eine sachliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Karpaten-Donau-Raumes, für einen Verzicht auf das oft mißverständene und öfter (angesichts der Quellenlage) nicht erbringbare »historische Argument« in zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen. Nur so könnte die Geschichtsschreibung ihren wissenschaftlichen Charakter bewahren und nur damit wäre, langfristig gesehen, der Politik und der Völkerverständigung gedient.

Chronologisch erfaßt dieser Band mehr als zwei Jahrhunderte der neuzeitlichen Geschichte Siebenbürgens, in der Terminologie der Verfasser die Zeit der aufkommenden kapitalistischen Verhältnisse innerhalb der Feudalordnung. Liest man aber die »Agrargesellschaft« betitelten Unterabschnitte der Kapitel VII und VIII, so drängt sich der Eindruck auf, daß es in Siebenbürgen diesen kapitalistischen Verhältnissen noch nicht gelungen ist, das sozio-ökonomische Leben dieser Zeit nachhaltig zu verändern.

Die Gliederung des 2. Bandes orientiert sich an der allgemeinen politischen Entwicklung: Auf die Blütezeit (V: 1606-1660, Verfasser *Péter Katalin*) und den Niedergang (VI: 1660-1711, von *R. Várkonyi Ágnes*) des siebenbürgischen Ständestaates, eines autonomen Fürstentums unter osmanischer Oberhoheit, folgt die – eigentlich 1691 mit dem Leopoldinischen Diplom eingeleitete – Einordnung des Landes in den Staatsverband der Habsburgermonarchie (VII: 1711-1770, von *Trócsányi Zsolt*) und der weitere Werdegang des 1765 zum Großfürstentum erhobenen Territoriums im Zeitalter des Josephinismus und der Restauration (VIII: 1771-1830, von *Trócsányi Zsolt*). Diese Gliederung ist, wie jede Periodisierung, die sich an genauen Jahresangaben orientiert, diskutabel. Sie scheint recht willkürlich, nach unterschiedlichen und oft nicht einleuchtenden, auch nicht näher begründeten Kriterien vorgenommen worden zu sein. Greifen wir, zum Beispiel, nur die beiden Eckdaten 1606 und 1830 heraus.

Zweifellos markieren die Ereignisse an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert für die Geschichte Siebenbürgens eine Zäsur, die auch die Zeitgenossen intensiver empfunden haben als den Zusammenbruch des Königreichs Ungarn nach der Schlacht bei Mohács (1526), die man für diesen Raum gewöhnlich als Epochen­grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit annimmt. Die Ereignisse am Anfang des 17. Jahrhunderts haben nicht nur hohe Opfer gefordert – einer Quelle von 1603 zufolge sollen 88% der Sachsen, 85% der Ungarn und 45% der Rumänen diese Zeit nicht überlebt haben (S. 727); auch die sozio-ökonomischen Verhältnisse des Landes und das Bewußtsein der hier lebenden Völker haben sie nachhaltig geprägt. Ob aber gerade das Jahr 1606 glücklich gewählt ist, bleibt dahingestellt. Gewiß, der Wiener Frieden zwischen Stefan Bocskai und den Habsburgern (23. Juni 1606) hat der Einmischung des Wiener Hofes in die siebenbürgischen Angelegenheiten ein vorläufiges Ende gesetzt und dem wiedererstandenen Fürstentum Gebietserweiterungen eingebracht; auch hat der von Bocskai vermittelte Frieden von Zsitvatorok (15. November 1606) einen fast anderthalb Jahrzehnte währenden Krieg zwischen Kaiser und Sultan beendet. Siebenbürgen aber hat im Jahre 1606 keinen Frieden gefunden, im Gegenteil: Nach Bocskais Tod verwickelte der zügellose Fürst Gabriel Báthori sein Land in neue blutige Konflikte. Besonders die Sachsen hatten unter seiner Tyrannei schwer zu leiden; ihr Vorort Hermannstadt wurde mit List besetzt und das Schreckensregiment, das Báthori hier führte, war mehr als »eine unerhörte Beleidigung« der Nationsuniversität (S. 631), wenn man bedenkt, daß hier nach dem Abzug der Besatzer nur noch 90 Personen übriggeblieben sind. Erst Gabriel Bethlen erlöste 1613 das Land, er brachte ihm den Frieden und einen Rang im Konzert der damaligen Staaten Europas, nur

ab diesem Jahr kann man von einer »Blütezeit des Fürstentums« sprechen, die das erste (V.) Kapitel schon im Titel beschwört.

Nicht begründet wird die Wahl des Jahres 1830 als Abschluß der im zweiten Band geschilderten Entwicklungen. Es ist wahr, im europäischen Rahmen wird mit 1830 der Beginn des Vormärz, die Schwelle zum Frühliberalismus angesetzt; jedoch, ist diese starre Abgrenzung auf die siebenbürgischen Verhältnisse übertragbar? Das letzte Kapitel mit dem Titel »Aufklärung und Franciscäische Reaktion (1771-1830)« setzt sich mit dieser Frage nicht auseinander. Geistesgeschichtlich läßt sich angesichts der fließenden Übergänge zwischen Aufklärung und Vormärz eine genaue Datierung nicht rechtfertigen; für die politische Geschichte bringt das Jahr 1830 keine einschneidenden Veränderungen, wie auch aus dem ungewöhnlich kurzen und oberflächlich geschriebenen letzten Abschnitt (VIII/6, nur zweieinhalb Seiten) über die Jahre 1811-1830 hervorgeht. Man kann, anders als in den sonstigen Kapiteln, kein Ereignis ausmachen, das diese chronologische Abgrenzung rechtfertigen würde: Nach mehr als zwanzigjähriger Unterbrechung trat der siebenbürgische Landtag erst 1834 wieder zusammen, der seit 1792 regierende Franz II./I., der 1804 das Kaisertum Österreich begründet hatte, starb erst 1835 und das Metternichsche System brach erst 1848 zusammen.

Zwischen diesen beiden Eckdaten liegt aber eine Zeit, reich an Veränderungen und geschichtlichen Ereignissen, welche die Verfasser nach allen Seiten hin eingehend und kompetent beleuchten. Keine wichtige Fragestellung im Bereich der politischen, der Wirtschafts-, Sozial-, Institutionen- und Geistesgeschichte wird ausgelassen, auch neuere Forschungsbereiche wie Mentalitätsgeschichte, Prosopographie (vornehmlich der Intellektuellen) oder historische Demographie finden Beachtung. In jedem Kapitel wird der internationale Rahmen abgesteckt, wobei natürlich die benachbarten und in die siebenbürgische Geschichte involvierten Großmächte der Habsburger und Osmanen im Vordergrund stehen; die außenpolitischen Aktivitäten der Fürsten, allen voran die Versuche, die ungarische Monarchie wiederherzustellen, und die Beteiligung Siebenbürgens am Dreißigjährigen Krieg werden in diesem Kontext geschildert; der Innen- und der Wirtschaftspolitik (besonders den Reformversuchen des Ständestaates und der Durchsetzung merkantilistischer Vorstellungen) wird erfreulich große Aufmerksamkeit geschenkt; Sozialstrukturen und das Bild einer bis zum Ende der behandelten Periode vornehmlich agrar geprägten Gesellschaft werden entworfen; die Entwicklung der drei wichtigsten Völker des Landes – der Rumänen, Ungarn und Sachsen – wird gebührend berücksichtigt; Kultur und Kunst sind mit eigenen Abschnitten vertreten. Manchmal allerdings mußte angesichts der fehlenden Vorarbeiten auf eine detaillierte oder genauere Erörterung verzichtet werden. Es gehört aber, neben der Zusammenschau bestehender Erkenntnisse, zu den Aufgaben einer brauchbaren Synthese, weiße Flecken im Bild der Vergangenheit aufzudecken und auf diese Weise die Forschung anzuregen.

Anregend ist der Gedanke einer Brückenfunktion, die in dieser Zeit die siebenbürgischen Völker im südosteuropäischen Raum wahrgenommen haben. Das Fürstentum war in der Zeit der türkischen Okkupation des Kernlandes ein Hort der ungarischen Freiheit und Kultur und die vielfältigen Verbindungen der Sieben-

bürger Ungarn zum *magyar orszög* rissen auch in der Zeit der habsburgischen Herrschaft nie ab, als Siebenbürgen und Ungarn weiterhin als gesonderte Einheiten regiert und verwaltet wurden; Die Beziehungen zwischen Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei, die in der Türkenzeit besonders rege waren, wurden nicht zuletzt durch die Verbundenheit der Rumänen dies- und jenseits der Karpaten gefördert; schließlich haben die Kontakte der Siebenbürger Sachsen zur größeren »reichs«-deutschen Gemeinschaft die Einbeziehung des Landes in den europäischen Warenverkehr ebenso erleichtert wie die Vermittlung abendländischen Kulturgutes. (55% der im Ausland Studierenden waren Siebenbürger Sachsen, nur 2,4% kehrten anschließend nicht in ihre Heimat zurück.) Es dürfte eine lohnende Aufgabe weiterer Forschungen sein, Siebenbürgen als Beispiel europäischen Kulturaustausches oder als Beispiel eines toleranten, wenn auch nicht problemlosen Zusammenlebens mehrerer Völker und Religionsgemeinschaften zu untersuchen.

Entstehung und Entfaltung des Nationsbewußtseins wird auf dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Gegensätze zwischen den mehrheitlich rumänischen Hörigen und dem ungarischen Adel analysiert, die im Horea-Aufstand der Hörigen aus dem Siebenbürgischen Erzgebirge (1784/1785) erstmals ihre explosive Kraft bewiesen haben. Als zweiter Motor der rumänischen Nationalbewegung gilt die rumänische, insbesondere die griechisch-katholische Intelligenz (Wegbereiter war unter anderen der Bischof Inochentie Micu-Klein), die im Zeitalter der Aufklärung die sogenannte »Siebenbürger Schule« gebildet hat. Sie forderte Gleichberechtigung und dachte noch nicht an eine Loslösung vom Reich; erst während der Revolution von 1848/1849 kam die Idee einer Vereinigung mit den rumänischen Fürstentümern jenseits der Karpaten ins Gespräch. Die in dieser Schule entstandene wichtigste politische Schrift der Rumänen aus dem 18. Jahrhundert (S. 1117, Zitat aus dem grundlegenden Werk des rumänischen Historikers David Prodan), die *Supplex Libellus Valachorum*, wird angeführt, man vermißt aber eine eingehende Analyse der darin gestellten Forderungen und der sie stützenden Argumente. Gerade diese Forderungen und Argumente aber haben lange, zum Teil bis in die Gegenwart, nachgewirkt. Diese Kontinuität wird jüngst im hervorragenden Buch des Klausenburger Historikers Ladislau Gyémánt über die Nationalbewegung der Siebenbürger Rumänen in den Jahren 1790-1848 nachgewiesen (es erschien 1986, nach Redaktionsschluß des hier besprochenen Werkes, in Bukarest).

Der *Supplex* hat bei den unmittelbar angesprochenen Siebenbürger Sachsen heftige Reaktionen ausgelöst; aus der Polemik gegen diese Bittschrift ist ihre neuzeitliche Geschichtsschreibung hervorgegangen. Auch ihr Selbstverständnis als eigenständiger deutscher Volksstamm wurde in dieser Auseinandersetzung neu definiert. In dem vorliegenden Band aber wird die Herausbildung des nationalen Selbstbewußtseins der Siebenbürger Sachsen übergangen, ihre Bestrebungen werden auf einen unleugbaren Konservatismus beschränkt, auf das Beharren im alten Privilegiensystem und die starrsinnige Ablehnung einer Union Siebenbürgens mit Ungarn.

Sachkundig wird die Herausbildung des nationalen Bewußtseins der Ungarn

in dieser Zeit geschildert, dessen Eigenheiten mit den Komponenten erklärt werden, welche die beiden tragenden Schichten – der konservative Adel und das progressive Bürgertum – in diese Bewegung eingebracht haben: das Streben nach der Wiederherstellung des Reiches der heiligen Stephanskrone.

Als besonders gelungen erscheinen die Abschnitte über die kulturelle Entwicklung Siebenbürgens in dieser Zeit; mit ein Grund dafür dürfte darin bestehen, daß die siebenbürgische Geschichtsschreibung der letzten vierzig Jahre, wohl aus Scheu vor politischen Implikationen ihrer Forschungsergebnisse, sich besonders intensiv mit dieser weniger verfänglichen Problematik auseinandergesetzt hat. Der Versuch, die Entwicklungstendenzen einer einheitlichen, eigenständigen siebenbürgischen Geistesgeschichte im europäischen Rahmen aufzuzeigen (die Rolle der Freimaurerei als einigendes Band der siebenbürgischen Aufklärung wird dabei mit Recht besonders herausgestrichen, waren doch die wichtigsten Geistesgrößen der Ungarn, Rumänen und Sachsen dieser Zeit Logenbrüder), zugleich die Besonderheiten der nationalen Kultur der einzelnen Völker dieses Raumes hervorstreichend und unvoreingenommen zu würdigen, sie in den Kontext des Geisteslebens der jeweils außerhalb Siebenbürgens lebenden größeren Sprachgemeinschaft zu stellen, wird dem Spezifikum der siebenbürgischen Kultur gerecht, auch wenn das Stichwort Transsilvanismus, um das es dabei geht, vermieden wird.

Auf die Abschnitte zur historischen Demographie hätte man für diese Zeit verzichten können. Da die erste allgemeine Volkszählung erst aus dem Jahr 1850 vorliegt, müssen sich alle früheren Angaben auf Schätzungen verlassen, die auf sporadischen und nicht immer sicheren Quellenangaben beruhen. Zeitgenössische Autoren (S. 731 beispielsweise werden der Humanist *Verancsics* und der Moldaufürst *Vasile Lupu* zitiert) sind nicht immer glaubwürdig, ihren Aussagen stehen andere entgegen, die das Gegenteil behaupten. Die hier skizzierte demographische Explosion der Rumänen von angenommenen 25% der siebenbürgischen Gesamtbevölkerung am Anfang des 17. Jahrhunderts (S. 731) auf 34% am Anfang des 18. Jahrhunderts (S. 978) und auf 60% (!) im Jahre 1760 (S. 979) kann der Rezensent nicht nachvollziehen, auch wenn er eine massive Immigration aus den rumänischen Fürstentümern und eine besondere Geburtenfreudigkeit voraussetzt. Solche Angaben sollte man lieber unterlassen. Der künftigen Forschung sollte es anheimgestellt werden, aus den vorhandenen Steuerverzeichnissen, Pfarramtstafeln, Urbaren, Konskriptionen, lokalen Volkszählungen und ähnlichen Quellen ein brauchbares Datenmaterial zu erarbeiten.

Der reich illustrierte, mit gutem Kartenmaterial und wertvollen Literaturhinweisen ausgestattete Band beschreibt die Geschichte Siebenbürgens in seiner Einheit und Vielfalt, unter Berücksichtigung der Leistungen der hier wohnenden Völker. Im Sinne der eingangs geäußerten Überlegungen kann man diesen Band mit der Gewißheit aus der Hand legen, daß er eine gute, in diesem Umfang noch nie unternommene Gesamtschau ist, welche die bisherigen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse ebenso zusammenfaßt wie sie Perspektiven für die weitere Erörterung einer vielseitigen Problematik eröffnet. Er sollte darum Ausgangspunkt sein für die im Vorwort (S. 11) angebotene Zusammenarbeit rumänischer, ungarischer und siebenbürgisch-sächsischer Historiker an einem Thema sein, das der

Anstrengung wert ist: die in vielen Bereichen exemplarische Siebenbürgische Landeskunde. Gerade für das 17. und 18. Jahrhundert bergen die Archive einen reichen Schatz unerforschter Quellen, der noch gehoben werden muß. Dieser künftigen Zusammenarbeit würde die Übersetzung in eine Weltsprache dienlich sein.

Konrad G. Gündisch

Tübingen

Band III: Von 1830 bis zur Gegenwart

Redaktionelle Leitung: Szász Zoltán. Autoren: Köpeczi Béla, Miskolczy Ambrus, Szász Zoltán. 757 Seiten, 10 Karten, 10 Abbildungen, 36 Tabellen, 392 schwarz-weiße und 32 farbige Tafeln; Gesamtregister und Gesamtinhaltsverzeichnis.

Der dritte Band befaßt sich vornehmlich mit der Entwicklungsperiode zwischen 1830-1918. Ein kurzer Ausblick auf die Periode rumänischer Herrschaft (1918-1986) schließt die Abhandlungen ab.

Die Triebfeder der Entwicklung und die Schwächen sind klar erklärt. Wir sehen zum Beispiel die relativ kleine Bevölkerungszunahme des Landes zwischen 1786-1851 (24%), die eher durch die Verbesserung der Lebensumstände als durch die hohe Geburtenzahl bedingt war: es sind schon die Anfänge der Geburtenbeschränkung greifbar. Die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung wurden durch die spezifisch siebenbürgische Rückständigkeit erhöht. So waren die Städte klein: nur Kronstadt (Brassó, Braşov) erreichte um 1850 die 20.000 Grenze und zwei andere Städte überschritten die 10.000.² Es gab 1848 nicht einmal eine Urbarmessung, wie im »engeren Ungarn«³ seit 1767.

Die Vorkämpfer des Liberalismus in Siebenbürgen waren vornehmlich Ungarn. Am Landtag waren sie eine Minderheit. Um sich zu behaupten, zählten sie auf die Hilfe ihrer Geistesgenossen im engeren Ungarn und wünschten die Vereinigung beider Landesteile. Die Modernisierungsbestrebungen weckten einen immer heftigeren Ungarnnationalismus, der schnell auf einen genauso heftigen aber weniger entwickelten rumänischen Nationalismus und auf das Deutschbewußtsein der Sachsen stieß. Die gebildeten Rumänen fanden ihren Lebensunterhalt hauptsächlich bei der Kirche oder in den Donaufürstentümern; Staat und Komitate waren ihnen praktisch verschlossen, woraus sich eine Entfremdung vom »Staat der Ungarn« ergab. Aber durch die Kirchen war ihr Einfluß auf die rumänischen Massen groß.

² Klausenburg (Kolozsvár, Cluj [Napoca]) und Hermannstadt (Nagyszében, Sibiu). Siehe Tabelle Nr. 23, Seite 1571. Diese Tabelle gibt für die Stadt Székelyudvarhely (Odorhei, Oderhellen) irrtümlich 4.928 Einwohner im Jahre 1910 an. Es müßten wohl 9.928 sein. Bis 1910 stieg die Einwohnerzahl der meisten Städte beträchtlich. Siehe ebenda.

³ Wir verstehen unter »engeres Ungarn«, das Gebiet der Heiligen Stefanskronen ohne Siebenbürgen, Kroatien, Slawonien und der Militärgrenze, in den Quellen als »Königreich Ungarn« bezeichnet.

So kam es, daß sich beim Freiheitskampf 1848/1849 das siebenbürgische Rumänentum auf die Seite der Kaiserlichen stellte. Im engeren Ungarn hielten die Rumänen zu den Ungarn, da sich dort der rumänische Klerus gegen die serbische Hegemonie auf den Staat stützen konnte. Bei den Sachsen waren die Stellungen viel individueller und durchdachter: eine bedeutende Minderheit kämpfte auf der ungarischen Seite. Lagerwechsel waren seltener.

Aus diesem Band geht ferner hervor, wie der neu errichtete Absolutismus die nationalen Bestrebungen der Rumänen und die Hoffnungen der Sachsen auf die Aufrechterhaltung ihrer alten Autonomie in den Wind schlug. Die Reformen wurden durch die kaiserliche Bürokratie allein durchgeführt. Die sächsischen und rumänischen Abgeordneten im ungarischen Reichstag und im siebenbürgischen Landtag mußten öfters erfahren, daß ihre Ratschläge und Beschlüsse von der Regierung mißachtet oder rückgängig gemacht wurden.

Die Doppelmonarchie brachte dann die Union mit Ungarn und die Errichtung eines verfassungsmäßigen Obrigkeitsstaates mit sich. Wirtschaftlich und kulturell wurde von nun an die siebenbürgische Rückständigkeit teilweise beseitigt. Industrie, Verkehrswesen und Landwirtschaft machten große Fortschritte; Schulen und Krankenhäuser entstanden. Eine Universität wurde in Klausenburg gegründet. Das Straßen- und Eisenbahnnetz erreichte eine vergleichsweise bedeutende Dichte. Daß aber nicht alles zum Besten stand, zeigte die andauernde Auswanderung nach Rumänien, den Vereinigten Staaten und Deutschland, von der Binnenwanderung – hauptsächlich nach Budapest – gar nicht zu sprechen.

Die rasche Entwicklung förderte in erster Linie das ungarische Element.⁴ Die Gründe: relativ hohe Geburtsrate und sinkende Sterberate; politische, kulturelle und wirtschaftliche Hegemonie, viele Schulen, schließlich eine offene Gesellschaft, welche die Assimilanten gerne aufnahm. Schmelztiegel waren die Städte, wohin die Elite strömte. Trotzdem verschoben sich die Sprachgrenzen zu Gunsten der Rumänen: in mehr als 400 Dörfern wurden sie zur Mehrheit. Die Zahl der Sachsen blieb bei 200.000 stehen.

Die Zahl der Rumänen stieg in derselben Periode von rund 1.100.000 auf rund 1.500.000, was einen prozentuellen Verlust (von 58% auf 55%) bedeutete. Geringe Kinderzahl, höhere Sterblichkeit als bei den anderen Nationalitäten und Auswanderung trugen dazu mehr als Assimilierung bei. Die umstrittenen ungarischen Assimilationskampagnen hatten wenig Erfolg: 1920 sprachen nur 12% der siebenbürgischen Rumänen ungarisch, wogegen 22% der dortigen Ungarn auch rumänisch konnten. Bedenklich war die kulturelle Rückständigkeit der Rumänen: 50% von ihnen waren Analphabeten. Das war eine Nebenerscheinung ihres kirchlichen Schulwesens, auf das die ungarische Regierung, wegen der kirchlichen Autonomie, wenig Einfluß hatte.

Das große Problem des Landes blieb jedoch die nationale Frage. Der Zeitgeist stachelte die nationalen Leidenschaften an, guter Wille und Verständigungsbereitschaft vermochten sich nicht durchzusetzen. Die Ungarn wollten nur anders-

⁴ Die Zahl der Ungarn wuchs von rund 500.000 (1850) auf rund 900.000 (1910). Für die Entwicklung der Nationalitäten in dieser Periode siehe Tabelle Nr. 25, S. 1575.

sprachige Staatsbürger anerkennen, nicht autonome Volksgruppen. Die rumänischen Nationalisten verlangten ein autonomes Gebiet für alle Rumänischsprachigen, weit über die geschichtlichen Grenzen Siebenbürgens hinaus. Sie strebten eine Trennung vom Reich der Stefanskronen an, waren jedoch eine Minderheit im eigenen Volk: bei den Parlamentswahlen erhielten sie weniger Sitze als die Ungarn oder die ungarfreundlichen Rumänen.

Auch am Anfang des Ersten Weltkriegs verhielten sich die siebenbürgischen Rumänen staatsbürgerlich loyal. So zeigten sie 1916 beim Einbruch der rumänischen Truppen in Siebenbürgen keine Sympathie für ihre »Brüder« jenseits der Karpaten. Jedoch weckten die darauffolgenden Internierungen (825 Personen), die Schließung vieler rumänischer Schulen und der Plan einer »ungarischen Kulturzone« entlang der rumänischen Grenze bei ihnen begreiflicher Weise Sorgen. Die nationalen Anführer wußten, daß sowohl die Entente-Mächte als auch Deutschland und sogar Österreich ihren Autonomie- und Selbstständigkeitsbestrebungen viel Sympathie entgegenbrachten.

Die blutigen Zwischenfälle nach dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie hatten mehr sozialen als nationalen Charakter. Die entstehenden Nationalräte und Nationalgarden trugen zum guten Einvernehmen zwischen Ungarn und Rumänen bei. Aber das Rumänische Nationalkomitee, das nun von Budapest nach Arad übersiedelte, wirkte einer vielversprechenden Zusammenarbeit entgegen. Es erklärte den ungarischen Behörden seinen Willen zur Unabhängigkeit Rumäniens. Diese siebenbürgisch-rumänischen Politiker hofften dabei, gegenüber dem königlichen Rumänien eine gewisse Autonomie behalten zu können; diese Hoffnung erwies sich aber als trügerisch: nach dem Einmarsch der rumänischen Truppen wurde Siebenbürgen annektiert.

Eine Schwäche des vorliegenden Bandes ist, daß beinahe siebenzig Jahre (1918-1986) als ein Überblick auf 46 Seiten verfaßt wurden. Der Autor, zugleich Herausgeber des ganzen Werkes, bedauert dies zwar, erklärt aber seinen Standpunkt durch die Unzulänglichkeiten der entsprechenden Forschung: die rumänischen Bearbeitungen seien tendenziös, ihre Analysen nicht tiefgehend genug, die Statistiken unzureichend und die rumänischen Archive für ausländische Forscher, vor allem für Ungarn, praktisch verschlossen. Auch wenn diese Vorwürfe meistens zutreffen, es hätte Material auch für eine breiter angelegte Abhandlung gegeben. Das trifft besonders für die Industrialisierung, städtische Entwicklung und Aspekte des politischen Lebens zu.

Ein Verdienst dieses Kapitels ist die Behandlung der Minderheitenfrage, besonders der ungarischen: verwaltungsmäßige und kulturelle Unterdrückung, Enteignungen, nationale Demütigungen – sowohl während der königlichen als auch der kommunistischen Periode. Es wird unterstrichen, daß die deutsche Minderheit, die der Angliederung Siebenbürgens an Rumänien zugestimmt hatte, auch nicht gleichberechtigt behandelt wurde. Das bemerkenswerte Vordringen des rumänischen Elements von 53,8% in (1910) auf 70,9% in (1977) erscheint hier als selbstverständlich.

Die Dokumentation des dritten Bandes ist alles in allem gut. Einige Karten wären farbig übersichtlicher. Es fehlen die farbigen ethnographischen Karten, die

uns die Lage 1910, dann um 1940, also nach dem Wiener Schiedsspruch, und die von heute veranschaulichen würden.

Als Zusammenfassung kann gesagt werden, daß die Abhandlungen des Bandes objektiv verfaßt sind, auch wenn die Rolle der Arbeiterbewegung, der Kommunistischen Parteien und der Sowjetunion zu positiv eingeschätzt wurden. Die neue »Geschichte Siebenbürgens« zeigt, daß die heutige ungarische Wissenschaft bereit ist, sich den Problemen der siebenbürgischen Geschichte nüchtern zu nähern. Die Zusicherung des Herausgebers, ungarischerseits bereit zu sein, mit deutschen und rumänischen Kollegen gemeinsam eine Geschichte Siebenbürgens zu schreiben, ist zu werten einerseits als ein Pfand der eigenen Aufrichtigkeit, andererseits als eine Aufforderung an die rumänischen Kollegen, diese stürmische Geschichte ebenfalls mit mehr Einsicht und Redlichkeit zu behandeln. Angesichts einer solchen hypothetischen Zusammenarbeit wäre die Übersetzung dieses Werkes in vollem Umfang in eine der Weltsprachen sehr wünschenswert. Dadurch würden die ungarischen Argumente den ausländischen Historikern nähergebracht. Die darauffolgenden Diskussionen könnten der europäischen Geschichtswissenschaft nur zum Vorteil sein.

István Hunyadi

Plobsheim